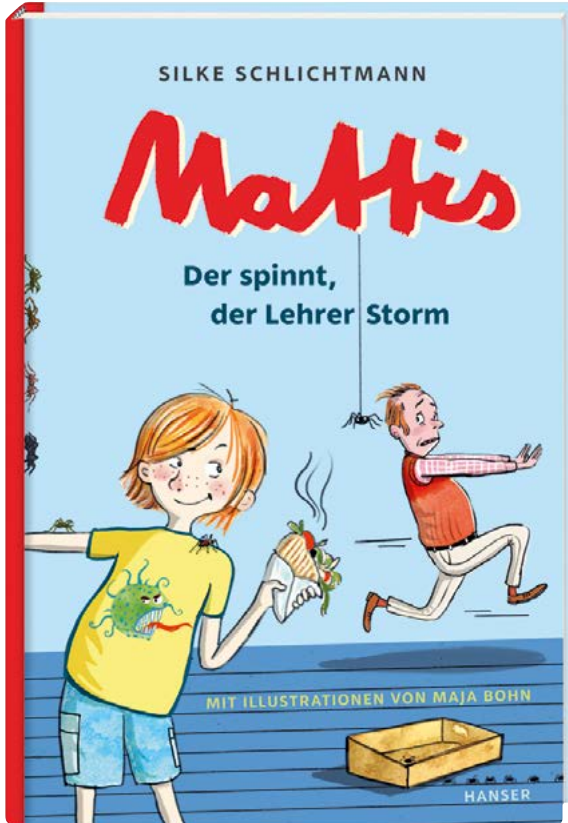


Leseprobe aus:

Silke Schlichtmann, Maja Bohn
Mattis – Der spinnt, der Lehrer Storm!



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2021 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER

Silke Schlichtmann

Mattis –

Der spinnt, der Lehrer Storm!

Silke Schlichtmann

Mattis

Der spinnt, der Lehrer Storm!



Erstlesebuch ab 7 Jahren
Illustriert von Maja Bohn
Carl Hanser Verlag

*Für alle pfiffigen und hilfsbereiten Kinder.
Für ihre Eltern, Lehrerinnen und Lehrer auch.
Und ganz besonders für Iris.*

Erstes Kapitel

Damit ihr es gleich wisst: Ich heiße Mattis Hansen. Ich bin acht Jahre alt. Und meine Mutter glaubt, ich werde ein Schwerverbrecher.

Kein Witz! Sie glaubt das wirklich. Dabei kann ich gar nichts dafür. Es ist alles nur wegen dieser Briefe. Die immer aus der Schule kommen.

Ich habe die nicht geschrieben. Würde ich auch nie machen. Da habe ich echt Besseres zu tun. Meine Lehrer aber scheinbar nicht. Sie schreiben und schreiben. Und während sie so schreiben, behaupten sie fürchterliche Dinge über mich. Die stimmen nicht mal. Keine Ahnung, warum meine Lehrer es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen.

Vielleicht langweilen sie sich ja. Das würde ich sogar verstehen. Ich langweile mich auch manchmal. Sogar in der Schule. Allerdings denke ich mir deswegen nicht gleich irgendwelche schrägen

Geschichten aus. Geschichten, die andere ins Unglück stürzen. Also zum Beispiel mich.

Die meisten Briefe schreibt Herr Storm. Das ist unser Klassenlehrer und der schlechtgelaunteste Mensch der Welt. Was auch an der Langeweile liegen könnte. Also die schlechte Laune, meine



ich. Vielleicht ist Herrn Storm sein eigenes echtes Leben einfach zu öde. Und deshalb denkt er sich ein anderes, neues, wildes Leben aus. Dumm nur, dass ich in diesem anderen, neuen, wilden Leben eine Hauptrolle zu spielen scheine. Er hätte mich wenigstens vorher fragen können. Dann hätte ich nämlich gesagt: »Nein, danke, eine Nebenrolle reicht völlig.«

Aber noch dümmer als dumm ist, dass Mama das alles nicht kapiert.

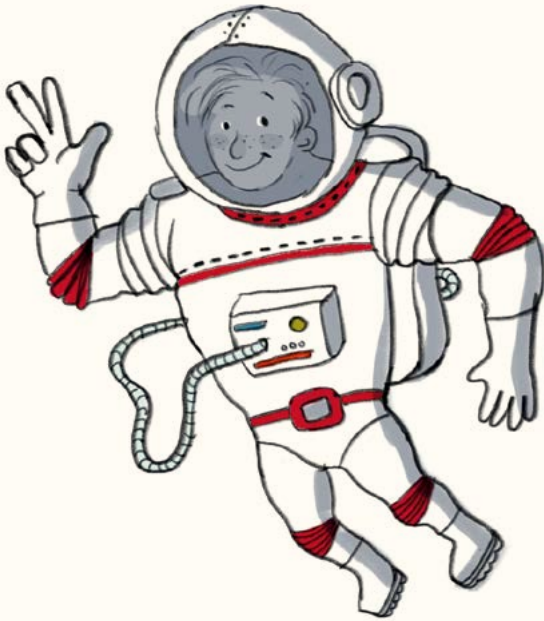
Sie liest diese Briefe stets mit total ernster Miene. So wie sonst nur die Bedienungsanleitung für unsere Spülmaschine. In der hält sie auch jedes Wort für wahr. Und schaut sie immer ganz genau durch. Wenn unser Geschirr nach dem Spülgang noch schmutzig ist. Mama ist jedes Mal überzeugt: Eine Reparatur ist möglich. Also bei der Spülmaschine. Bei mir scheint sie sich da nicht mehr so sicher zu sein.

Puh, ich war echt niedergeschlagen. Als es mir eben erneut klar wurde. Wie es in meinem Leben gerade so lief: Total schief!

Zweites Kapitel

Aber dann passierte was Tolles. Mir fiel ein, was Papa zu meiner Schwerverbrecher-Zukunft gesagt hat: »Die im Leben wirklich erfolgreichen Menschen haben als Kinder niemals jede Regel brav befolgt.« Was er damit meint, ist sonnenklar: Ich – Mattis Hansen – gehöre zu genau diesen Menschen. Ganz groß rauskommen werde ich. Also am Ende. Nichts da Schwerverbrecher. Sondern ein Leben als Bürgermeister. Oder als Erfinder. Als Fußballstar oder Astronaut. Möglicherweise werde ich Superman ablösen.

Genau genommen *muss* ich diese ganzen Probleme in der Schule sogar haben. Sonst wird das später nichts mit mir. *Kann* gar nichts werden. All diese verrückten Lehrerbriefe sind also gar kein Mist. Sie sind Hinweise auf meine großartige Zukunft. Könnt ihr euch vorstellen, wie erleichtert ich mich fühlte? Als mir das klar wurde.



Leider wurde mir kurz danach noch was anderes klar. In meinem Kopf ging es heute zu wie in Hinnerks Dönerbude. Dort gibt es den besten Döner in Steinkirchen. Deshalb ist da immer wahnsinnig viel los. Die Leute flitzen rein und raus. Manchmal verliert sogar Hinnerk den Überblick. So wie ich gerade bei all den Flitzgedanken in meinem Hirn.

Aber eins wusste ich eben trotzdem noch: Papa ist Optimist. Ihr wisst schon: einer von denen, die immer an ein gutes Ende glauben. Selbst in

den fürchterlichsten Momenten glaubt er noch daran. Zum Beispiel neulich: Da wollten wir alle zusammen nach Hamburg. Zu einem Spiel vom FC St. Pauli. Das waren keine vierzig Kilometer zu fahren. Aber plötzlich steckten wir fest. Auf der Autobahn im Stau. Ich fand das blöd und nölte. Mama nölte mit. Und Jonathan – das ist mein großer Bruder – nölte sowieso. Nur Papa nölte nicht. Er beugte sich zu Mama hinüber. Gab ihr einen Kuss. Und sagte: »Keine Sorge, Heike. Der Stau löst sich auf. Und jetzt genießen wir die Zeit zu viert.«

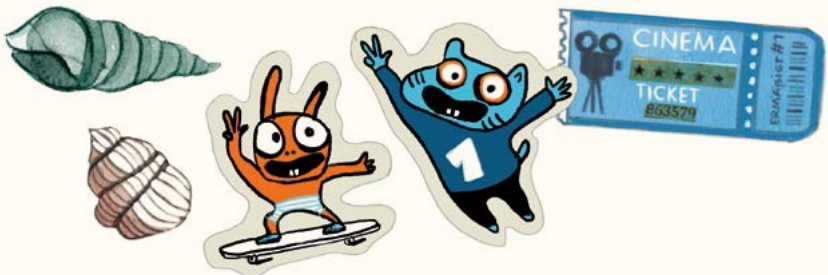


Papa hatte recht: Der Stau löste sich auf. Aber erst, nachdem das Spiel abgepfiffen war. Wir hörten es im Radio. Der FC St. Pauli schoss vier Tore nacheinander. Das macht er sonst nie. So richtig genießen konnten wir es nicht.

Und auf einmal fielen mir hundert andere Momente ein. Wo Papa an das Gute geglaubt, wo Mama das Schlechte vorhergesagt hatte. Und wer hatte recht behalten? Fast immer? Mama! Womöglich ist es also doch nicht klar. Dass mir eine großartige Zukunft bevorsteht. Genau genommen spricht sogar einiges dagegen.



Drittes Kapitel



Also gehe ich besser weiter auf Nummer sicher. Mit Mamas schwarzem Aktenordner. In dem sammelt sie alle Briefe aus der Schule. Was ich noch immer schräg finde. Ich selbst sammle Schneckenhäuser, Kaugummipapiere und abgerissene Eintrittskarten fürs Kino. Schöne Dinge! Und eins steht inzwischen ja wohl fest: Schön sind diese Briefe nicht.

Aber einen Vorteil hat Mamas Sammelwut doch: Ich kann so all die irren Fantasien meiner Lehrer nachlesen. Und aufschreiben, wie es in

echt war. Damit Mama wieder an mich glaubt.
Und nicht nur an unsere Spülmaschine.

Hier kommt er also, der nächste Brief. Erneut
von Herrn Storm:

15. September

Sehr geehrte Frau Hansen,
sehr geehrter Herr Hansen,

schon wieder kann ich Sie telefonisch nicht
erreichen. Ich dachte, es wäre klar: Sie müssen
erreichbar sein. Falls mal was ist. Und hier
ist andauernd was. Das sollten Sie inzwischen
wissen.

Mattis hat sich heute versuchter Beamten-
bestechung schuldig gemacht. Außerdem hat
er eine Mitschülerin zu unsittlichen Berührungen
angestiftet. Und obendrein wurde klar, dass
Ihr Sohn keine Ahnung von Humor hat. Das
Klassenzimmer ist natürlich auch mal wieder
verwüstet. Und voller Spinnen! An geregelten
Unterricht war nicht zu denken.

Kommen Sie umgehend in meine Sprechstunde.

Mit entrüsteten Grüßen,
Thomas Storm (Klassenleitung der 3c)

Puh! So richtig super klingt das schon wieder nicht. Auch wenn ich nicht gleich alles verstand. Aber eines wusste ich sofort. Um welchen Tag es ging. Wegen der Spinnen. An die erinnere ich mich sehr gut.

Und jetzt erzähle ich es euch. Was wirklich passiert ist. Denn leider hat Herr Storm auch diesmal alles falsch verstanden.



Viertes Kapitel

Der 15. September sollte ein ganz besonders schöner Schultag werden. Vor allem für unseren Klassenlehrer sollte er das werden. Na ja, das mit dem *besonders* hat dann auch geklappt.

Angefangen hat das Ganze schon ein paar Tage vorher. In einer Mathestunde. Herr Storm wollte mit uns Teilen üben. Ganze Zahlen durch ganze Zahlen teilen. Eigentlich pipileicht. Aber meine Klasse war gerade etwas durcheinander. Weil wir in der Woche davor eine Vertretungsstunde in Mathe gehabt hatten. Bei Herrn Felgendreher. Der hatte verrückte Sachen mit uns gemacht. Die man in Mathe in der dritten Klasse sonst nicht macht. Wir mussten uns erst wieder umgewöhnen. Fürs Umgewöhnen braucht man Zeit.

Was Herr Storm wohl noch nicht wusste. Er stand vor uns. Mit verständnislosem Blick. Und

schimpfte: »Ihr könnt doch nicht alles vergessen haben!«

Er schien wirklich keine Ahnung zu haben. Wir konnten das sehr gut. Vergessen – so schwierig ist das nicht.

Ich wollte mich gerade melden. Um unserem Lehrer zu erklären, wie das geht. Da wurde ich abgelenkt. Von Julia in der letzten Reihe. Sie schrie: »Oh nein! Oh nein! Die arme Thekla!«

Niemand in unserer Klasse heißt Thekla. Deshalb war ich sofort neugierig. Der Rest meiner Klasse wohl auch. Wir alle drehten uns um. Nach hinten, zu Julia. Die inzwischen schon nach vorn zu unserem Lehrer stürmte. Da drehten wir uns wieder zurück. Ganz schnell. Meine Klasse ist sehr gelenkig.

Rennend streckte Julia ihre rechte Hand merkwürdig von sich weg. Als würde sie etwas tragen. Nur dass da nichts zu sehen war, was sie trug.

»Herr Storm, Herr Storm«, rief Julia. »Sie müssen mir helfen.«